

17. Juni 1907

Nachdem wir gestern in einer Art von Einführung über Ziel und Wesen der Theosophischen Gesellschaft gesprochen haben, wollen wir heute in diese Sache selbst direkt eingehen. Es hat ja den Nachteil, daß es für diejenigen, die noch nicht mit diesen Dingen vertraut sind, etwas Schockierendes hervorbringen kann, aber man muß Geduld haben und sich klar sein, daß manches, was für den ersten Anfang geradezu unsinnig aussieht, sich im Laufe der Zeit als etwas in sich Haltbares und Begreifliches ausnehmen wird.

So werden wir von unserem gestellten Thema zunächst durchzunehmen haben die Betrachtung über

Das Wesen des Menschen.

Dieser Mensch, der wir selbst sind, soll vor unsere Seele treten. Dieser "Mensch" ist ein sehr kompliziertes Wesen, das komplizierteste Wesen, was überhaupt in der uns bekannten Welt ^{unser} entgegentreten kann. Daher ist zu allen Zeiten von den Tiefersiehenden dieser Mensch Mikrokosmos, im Gegensatz zum Makrokosmos, zum Weltall genannt worden. Paracelsus hat einen sehr schönen Vergleich gebraucht, um das Wesen des Menschen bildlich auszudrücken: "Seht euch an die Natur, die euch umgibt, und denkt euch jedes Wesen (Pflanze, Tier, Stein) als je einen Buchstaben eines Alphabetes; und aus diesen Buchstaben ein Wort geschrieben, so habt ihr den Menschen!"

In dieser Beziehung werden wir bewahrheitet finden das Goethewort: "Man muß die ganze Natur verstehen, um den Menschen zu verstehen." Zunächst soll das, was ich heute sage, nur sozusagen eine Skizze vom Wesen des Menschen sein; wie eine Kohlezeichnung zum Bilde sich verhält, so soll sich die heutige Ausführung verhalten zu dem, was wir in den nächsten Tagen über das Wesen des Menschen durchnehmen werden. Wenn wir den Menschen betrachten mit unseren physischen Sinnen als physischen Menschen, wie er so vor uns steht, wenn unsere Augen ihn sehen und unsere Hände ihn fühlen, so ist der Mensch aufgefaßt von den Materialisten als das "ganze Wesen des Menschen". Für eine tiefer sehende, d. h. für eine geistige Auffassung der Welt ist das aber nur ein kleiner Teil des Menschen, dieser physische Leib, ja sogar der kleinste, der geringste Teil. Dieser physische Leib ist eben nur derjenige Teil des Menschen, den wir mit den physischen Sinnen wahrnehmen können; es ist derjenige Teil des Menschen, den der Anatom zergliedert und zerlegt, und den er so mit dem Verstande zu verstehen sucht, den er zerlegt bis in einzelne, nur noch mit dem Mikroskop wahrnehmbare Zellen, wodurch er sich ein Bild zu machen sucht von dem Bau und der Wirkungsweise der einzelnen Organe.

Alles das rechnet man in der physischen Wissenschaft zum physischen Leibe. Diesen physischen Leib sieht man aber heute sehr häufig falsch an, indem man glaubt, das, was im Leben vor einem als Mensch steht, das sei nur dieser physische Leib. Aber das ist er nicht, sondern höhere Glieder der Menschennatur sind damit eng verbunden, wirken durch diesen physischen Leib hindurch und lassen ihn erst so erscheinen, wie er uns eben als Mensch in jedem unserer Mitmenschen erscheint. Dieser physische

Leib würde ganz anders erscheinen und aussehen, wenn wir ihn trennen könnten von den höheren Gliedern der Menschennatur.--Diesen physischen Leib hat der Mensch gemeinsam mit der ganzen mineralischen Welt. Alle die Stoffe und alle die Kräfte, die zwischen den einzelnen mineralischen Stoffen spielen, Eisen, Arsen, Kohle, usw., spielen auch in den Stoffen des menschlichen Leibes, dem physischen Leibe der Tiere und der Pflanzen.

Wir werden ohne weiteres hingewiesen auf die höheren Glieder der menschlichen Natur, wenn wir uns einmal klar machen, welches der gewaltige Unterschied ist zwischen diesem physischen Leib und den anderen mineralischen Stoffen, die uns umgeben in der mineralischen Welt: Sie wissen alle, daß dieser Wunderbau des physischen Leibes in sich birgt, was wir Innenleben, Bewußtsein, Lust und Leid, Freude, Liebe und Haß nennen, daß in diesem physischen Leibe nicht nur Stoffe der mineralischen Welt enthalten sind, sondern auch Gedanken. Sie sehen wohl die Röte der Wange und die Farbe der Haare, aber Sie sehen nicht was sich in diesem physischen Leibe abspielt man Lust und Leid, an Freude und Schmerz usw. Alles das sehen wir nicht, aber doch spielt sich alles innerhalb unserer Hautoberfläche ab. Das ist schon der klarste und unwiderlegbarste Beweis, daß außer diesem physischen Leibe noch etwas anderes da sein muß als nur dieser physische Körper.

Wenn Sie die Träne perlen sehen, so ist die Träne der rein physische Ausdruck der Trauer, die sich im Innern abspielt. Schauen Sie dann die Welt der Mineralien an, die Sie stumm anblickt, keine Freude, keinen Schmerz, nichts von allem dem. Der Stein hat kein Gefühl wie wir, wie wir ein Bewußtsein haben. Für den Geisteswissenschaftler ist der Stein zu vergleichen mit den Nägeln an unseren Fingern oder mit den Zähnen. Wenn Sie den Nagel betrachten, hat er auch keine Empfindung, kein Gefühl, und doch ist der Nagel ein Glied von uns. Wie wir nun etwas in uns haben, welches veranlaßt, daß sich Nägel und Zähne bilden, ebenso gibt es in der Welt etwas, was die Mineralien bildet. Die Nägel haben selbst kein Bewußtsein, aber sie gehören zu etwas, was Bewußtsein besitzt. Wenn z.B. ein Käfer über den Nagel kriecht, so wird vielleicht für diesen Käfer der Nagel ein Mineral sein, und es ist dasselbe, als wenn wir über die mineralische Erde kriechen und nicht merken, daß ein Bewußtsein hinter dieser mineralischen Erde liegt; denn genau so, wie hinter dem Nagel Bewußtsein liegt, so auch hinter den Mineralien. Wir werden noch sehen, daß es eine Welt gibt, daß es ein Bewußtsein gibt, welches der mineralischen Welt zugrunde liegt. Dies Ichbewußtsein der mineralischen Welt liegt so hoch über uns, wie etwas das Bewußtsein des Käfers, der über den Nagel kriecht, überragt wird von dem Bewußtsein, welches hinter dem Nagel liegt.

Dieses Bewußtsein der mineralischen Welt schreibt die Rosenkreuzerphilosophie einer Welt zu, die sie die Vernunftwelt nennt; dort liegt das Bewußtsein der Mineralien, und dort urständet auch die menschliche Vernunft, derzufolge wir uns Gedanken bilden. Aber die Gedanken, die in uns leben, sind ein höchst trügerisches Ding; die Gedankenwelt des Menschen verhält sich zu den Wesenheiten dieser Vernunftwelt etwa wie unser Schatten an der Wand zu uns selbst. Wie der Schatten an der Wand

Vernunftwelt

doch nicht ich selbst bin, sondern nur der Schatten von mir, so sind die Gedanken der Menschen nur Schattenbilder in der Welt des Geistes. Aber daß hier ein Gedanke gefaßt wird, das hat seinen Grund darin, daß in der Vernunftwelt wirklich eine schaffende Wesenheit ist, die diesen Gedanken produziert. Es ist eine Welt, wo unsere Gedanken wirkliche Wesenheiten sind, denen man dort begegnet, wie man hier den anderen Menschen begegnet. Das ist für den Eingeweihten die obere Devachanwelt, das Arupa-Devachan der Inder, oder auch die obere Mentalwelt, das ist die Vernunftwelt der Rosenkreuzer. Wenn ein Eingeweihter durch diese physische Welt geht, spricht ihm auf jedem Stück Erde Leben, und er fühlt in allem die Manifestationen einer anderen Welt. Da wir nun in unserem physischen Leibe nichts anderes sind als Stücke dieser physischen Welt, haben wir auch ein untergeordnetes physisches Bewußtsein, das hinaufreicht bis in die obere Vernunftwelt, eben bis dahin, wo auch das Bewußtsein der mineralischen Welt liegt.

Also: Unser physischer Körper ist mineralischer Natur seiner Stofflichkeit nach, und das Bewußtsein von diesem physischen Körper liegt auch da, wo das Bewußtsein dieser mineralischen Welt zu suchen ist.

Was ist denn aber nun der Unterschied zwischen diesem physischen Körper und einem Mineral, z.B. dem Bergkrystall? Wenn wir diesen physischen Leib mit einem Krystall vergleichen, so finden wir ohne weiteres, daß doch unser Leib im Vergleich mit diesem ein sehr kompliziertes Ding ist. Vergegenwärtigen wir uns einmal, was für ein Unterschied ist zwischen einem Mineral und einem lebenden Wesen.

Den Stoffen nach besteht gar kein Unterschied, denn es kommen im lebenden Wesen genau dieselben Stoffe vor wie im Mineral, nur der Aufbau ist ein viel komplizierterer.

Wenn Sie das Mineral in seiner Form vor sich haben, so bleibt es dasselbe Mineral durch sich selbst. Das ist aber nicht so beim lebendigen Wesen (Pflanze, Tier, Mensch). Sobald sich nämlich der Stoff so kompliziert, daß er sich nicht mehr durch sich selbst halten kann, dann gibt es etwas, was in diesem Stoff, (wenn er ~~leben~~ zu kompliziert wird, um sich durch sich selbst halten zu können, sodaß er also in sich selbst zerfallen würde), etwas, was ihn an diesem Verfall hindert, und dann haben wir das vor uns, was wir ein "lebendes Wesen" nennen. -- Daher sagt die Theosophie: Ein lebendes Wesen würde von selbst in die einzelnen Komponenten seines Stoffes zerfallen, wenn nicht in ihm selbst der Verhinderer dieses Verfalles vorhanden wäre. Und das, was dieses lebende Wesen jeden Augenblick am Zerfall des Stoffes hindert, also der Verhinderer dieses Zerfalles, den nennen wir Aether- oder Lebensleib, der ~~abbereicht~~ Gebilde ganz anderer Natur ist als die physischen Stoffe, aus denen der physische Leib besteht, das aber die Fähigkeit hat, in jedem Lebewesen die kompliziertesten physischen Stoffe zu bilden und zu erhalten und am Zerfall zu hindern, und das sich rein äußerlich in einem Organismus in der Weise äußert, was wir "Leben" nennen. Dieser Aether- oder Lebensleib, oder Bildkräfteleib kann mit physischen Augen nicht wahrgenommen werden, wohl aber durch den ersten Grad der hellseherischen Schau, und die Aufgabe des Sehers ist es, sich so zu bilden, daß

er diesen Aetherleib eben sehen kann, wie wir mit den physischen Augen den physischen Leib sehen. Auch die moderne Naturwissenschaft sucht wohl nach diesem Aetherleib, aber nur durch Spekulation sucht sie sich eine Vorstellung davon zu machen und spricht z.B. von der Lebenskraft, Lebensenergie.

Wie stellt sich denn nun dieser Aetherleib für dieses hellseherische Auge, den Hellseher dar?

Wenn Sie z.B. ein Ding der mineralischen Welt, sagen wir einen Bergkrystall, mit dem Auge des Sehers betrachten und zu diesem Zweck den physischen Stoff ausschalten, durch eine Art Ablenkung der Aufmerksamkeit, dann sehen Sie in dem Raume, den der physische Krystall einnimmt, nichts; der Raum ist leer. Betrachten Sie aber auf dieselbe Weise irgendein lebendes Wesen, also Pflanze, Tier oder Mensch, dann ist dieser Raum, den der physische Körper einnimmt, nicht leer, sondern noch immer ausgefüllt mit einer Art Lichtgestalt, und das ist eben der oben erwähnte Aetherleib. Dieser Aetherleib ist nicht bei allen Lebewesen gleich, sondern sogar außerordentlich verschieden auch auf des ^{in Bezug} Form- und Größenverhältnis, zu dem physischen Körper des betreffenden Lebewesens, und zwar ganz nach der Entwicklungsstufe, auf der das Lebewesen steht. Bei den Pflanzen ist dieser Aetherleib noch ganz anders geformt als die Pflanze selbst; beim Tier ist er der äußeren Tierform schon viel ähnlicher, und beim Menschen stellt sich der Aetherleib dar als eine Lichtgestalt, die der Form nach fast genau dem physischen Leibe entspricht. Sieht man sich z.B. ein Pferd von diesem Standpunkt aus an, so sieht man außerhalb des Kopfes vor der Stirn diesen Aetherleib ziemlich weit herausragen in Form einer Lichtgestalt, die sich aber im Aussehen an die Form des Pferdekopfes ungefähr anpaßt, während beim heutigen Durchschnittsmenschen Sie den Aetherleib nur oberhalb des Kopfes und zu beiden Seiten desselben ganz wenig herausragen sehen. Was nun die Substantialität des Aetherleibes anlangt, so macht man sich gewöhnlich falsche Vorstellungen von der Stofflichkeit dieses Aetherleibes. Stark in der Theosophie ist viel Irriges und Verwirrendes geschrieben und geredet worden über diesen Aetherleib, aber das gehörte zu den Kinderkrankheiten der Theosophie und muß überwunden werden. Um sich eine richtige Vorstellung von der Stofflichkeit des Aetherleibes zu machen, folgen Sie mir in einen Vergleich.

Denken Sie sich, Sie hätten 100.-Mark und gäben immer mehr und mehr davon aus, dann wird das Vermögen immer dünner und dünner, und schließlich haben Sie nichts mehr, und das wäre also der dünnste Zustand des Vermögens. Aber es gibt einen noch dünneren Zustand des Vermögens, in dem man das Nichts unseres Besitzes noch mehr vermindert, in dem man negatives Vermögen, d.i. Schulden macht. Man kann also das Vermögen noch vermindern, denn man hat weniger als nichts, wenn man 10.-~~M~~ Schulden macht.

Oder denken Sie sich das auf etwas anderes angewandt: Denken Sie sich in eine Schlacht mit ihrem ungeheuren Getöse; gehen Sie

weiter davon weg, dann wird das Getöse schwächer und schwächer, es wird stiller und stiller, bis Sie gar nichts mehr hören. Vermindert man nun dieses Nicht hören, es wird stiller als still, lautloser als lautlos, -und eine solche Ruhe gibt es in der Tat, und sie ist etwas im höchsten Grad Beseeligendes, wenn sich das auch der gewöhnliche Mensch nicht so leicht vorstellen kann.

Aber denken Sie sich nun einmal diese Beispiele angewandt auf die Dichtigkeit des Stoffes, dann haben Sie zunächst ja die allgemein bekannten drei Aggregatzustände: fest, flüssig, gas- oder luftförmig. Aber dabei dürfen wir nicht stehen bleiben entsprechend dem oben angeführten Beispiel vom Vermögen. Wie wir da zum negativen Vermögen das Vermögen verdünnen können, so wird auch der Stoff immer dünner und dünner über den gasförmigen Zustand hinaus, und so denken Sie sich eine Art von Stoff, der entgegengesetzt ist dem physischen Stoffe, dann kommen Sie zu einer ungefähren Vorstellung von dem, woraus der Aether besteht.

Wie das negative Vermögen die umgekehrten ^{Bedingungen} des positiven hat, (+ Vermögen macht reich, - Vermögen macht arm, je mehr + Vermögen ich habe, desto mehr kann ich mir kaufen, je mehr - Vermögen ich habe, desto weniger kann ich mir kaufen,) so hat auch der Weltäther, der ja von dem ja der Aetherleib eines jeden Lebewesens ein Teil ist, auch die umgekehrten Eigenschaften des physischen Stoffes. Wie der feste Stoff das Bestreben hat auseinanderzufallen, so ist der Aetherleib bestrebt, alles zusammenzuhalten und den physischen Körper, den er durchdrungen hat, am Zerfall zu hindern. Und dieser Zerfall in die einzelnen Grundstoffe tritt bei jedem lebenden Wesen sofort ein, sobald der Aetherleib aus dem physischen Leibe austritt oder m.a.W. wenn der physische Tod des Lebewesens eintritt. So haben wir damit die Materie verfolgt in eine Welt hinein, wo sie die entgegengesetzte Wirkung hat wie unsere physische Materie.

Wenn ich sage, daß beim Menschen der Aetherleib ähnlich aussieht, wie der physische Leib, so könnte ich zu einer Tatsache, die man kennen muß und die hier erwähnt werden soll, da daraus wichtige Folgerungen für die späteren Vorträge entstehen. Dieser Ausspruch bedarf nämlich einer sehr wichtigen Einschränkung, denn in Wahrheit ist nämlich der Aetherleib sehr verschieden vom physischen Leibe und diesem nur eigentlich in seinem oberen Teile, in dem Kopfstück ähnlich; sehr verschieden aber ist er in der Hinsicht vom physischen Leibe, daß er das entgegengesetzte Geschlecht hat. Der Aetherleib des Mannes ist nämlich weiblich und umgekehrt. -- Jeder Mensch ist also zweigeschlechtlich, das physische Geschlecht ist nur ein äußerer Ausdruck, der seinen entgegengesetzten Pol im Aetherleibe hat. Wie ein Magnet Nordpol und Südpol hat, wie es beim Magnet gar kein Nordpol allein gibt, so auch hier Pol und Gegenpol.

Dieser Aether- oder Lebensleib oder Bildkräfteleib ist also das zweite Glied der menschlichen Wesenheit und bleibt innig verbunden mit dem physischen Leib im Menschen von der Geburt bis zum Tode, und das Herauslösen dieses Lebensleibes aus dem physischen Körper ist eben der Tod. --

Der physische Leib ist erst aufgebaut von dem Aetherleib. Letzterer ist sozusagen der Architekt des physischen Leibes. Wenn Sie ein Bild dafür sich machen wollen, so nehmen Sie das Bild von Wasser und Eis: Wenn das Wasser sich abkühlt, nimmt es eine andere Form an, es wird zu Eis, und genau wie aus dem Wasser Eis entsteht durch Verdichtung, so ist herausgegliedert aus dem physischen Leibe der Aetherleib; Eis : Wasser = Physischer Leib : Aetherleib. d.h. die Kräfte des Aetherleibes sind greifbar, physisch wahrnehmbar geworden im physischen Leibe, gerade so, wie im Wasser schon die Kräfte lagen, welche sich in dem festen Eis äußern, so liegen im Aetherleib alle die Kräfte zum Aufbau des physischen Leibes. So liegt im Aetherleib schon eine Kraft, aus der sich das Herz, der Magen, das Gehirn etc. herausgliedern, so ist für jedes Organ unseres physischen Leibes im Aetherleib eine Anlage vorhanden. Aber diese Anlagen sind keine Stoffe, sondern Kräfte-Strömungen. - Diesen Aetherleib hat der Mensch gemeinsam mit allen Pflanzen und Tieren, also mit allen physischen Wesenheiten, die eben "Leben" äußern.

Nun kann man fragen: Haben die Pflanzen eine Art Bewußtsein in dem Sinne, wie wir für die Welt der Mineralien ein Bewußtsein gefunden haben. (Wir haben ja oben gesehen, daß das Bewußtsein der Mineralien vom Geistesforscher gefunden wird in der oberen Vernunftwelt, wo ja auch unsere Gedanken urständen.)

So wie unsere Finger nicht selbständiges Bewußtsein haben, sondern wie das Bewußtsein des Fingers zum Bewußtsein des Menschen gehört, so gehören die Pflanzen auch zu einem Bewußtsein, und dieses liegt in der unteren Vernunftwelt, in der Gestirnwelt, der himmlischen Welt, ~~der Astralwelt.~~ (Rupa Devachan.) Wenn der Geistesforscher diese Welt betritt, dann begegnet er dort den Seelen der Pflanzen. Dort sind die Seelen der Pflanzen ebensolche Wesen wie wir hier, und diese Wesen verhalten sich zu den Pflanzen wie eben der Mensch etwa zu seinen Fingern.

In dieser ^{unserer Devachanwelt} Astralwelt ist also das Bewußtsein der Pflanzen verankert, in ihr wurzeln die Kräfte, die allem Wachstum und allem organischen Aufbau zugrundeliegen, in ihr wurzeln also auch die Kräfte, die unseren eigenen physischen Leib aufbauen, d.h. die Kräfte unseres Aetherleibes, den wir ja schon als den Architekten des physischen Leibes bezeichnet haben. Und dieses Bewußtsein der Pflanzenwelt ist ein ungemein viel höheres und weisheitsvolleres als das Bewußtsein des Menschen. Das wird Ihnen ohne weiteres klar, wenn Sie bedenken, wie weise nicht nur der physische Leib des Menschen, sondern aller von einem Aetherleibe aufgebauten, also aller Lebewesen gebaut ist. Welche ungeheure Weisheit gehört dazu, den einfachsten physischen Leib eines Lebewesens aufzubauen, geschweige denn das kunstvollste Gebilde aller physischen Lebewesen, den menschlichen Leib.

Betrachten Sie nur einmal z.B. den menschlichen Oberschenkelknochen in seinem oberen Teil, wie wunderbar nach allen Regeln der Baukunst die einzelnen Knochenbälkchen aneinandergegliedert sind. Der Oberschenkelknochen ist gerade an dieser Stelle durchaus kein kompliziertes Gebilde, als was er uns äußerlich betrachtet erscheint, sondern er ist zusammengesetzt aus einem Gerüst von Balken, die in ihrer Winkelstellung zu einander derartig weisheitsvoll gefügt sind, daß mit dem kleinsten Maß von Stoff es erreicht ist, daß der ganze Körper ge-

tragen werden kann, wahrlich ein größeres Kunstwerk als der komplizierteste Brückenbau und keine Ingenieurkunst der Welt kann etwas derartiges nachmachen.

Oder betrachten Sie den Bau des Herzens; es ist so weisheitsvoll gebaut, daß der Mensch mit all seiner Weisheit ein rechtes Kind ist gegen die Weisheit, die sich darin offenbart. Und was hält dieses menschliche Herz alles aus, trotzdem es durch die Torheit des Menschen fast täglich zu ruinieren versucht wird! z.B. durch unsere sog. Genußmittel: Kaffee, Alkohol, Nikotin.

Zur Ausführung eines solchen Wunderbaues wie des physischen Leibes sind Kräfte nötig, die sich hinauferstrecken bis in die Astralwelt, und erst die Wesenheiten dieser Astralwelt sind trivial gesprochen so gescheit, daß sie einen solchen physischen Leib aufbauen können.--

Und nun kommen wir zum dritten Glied der menschlichen Wesenheit. Die Pflanzen haben einen physischen Leib und einen Aetherleib; sie haben aber etwas nicht, was Tiere und der Mensch haben: sie haben nicht Leid, Lust, Schmerzen und keine Empfindung. Das ist der Unterschied von Tieren und Menschen einerseits und Pflanzen andererseits. Der Unterschied beruht darauf, daß sich in Tier und Mensch Innenvorgänge abspielen. Die neuere Wissenschaft hat ja sogar auch den Pflanzen aus den Vorgängen, welche man bei ihnen beobachtet, Empfindung zusprechen wollen. Es ist jammervoll, wenn man sieht, was für ein Unfug mit Begriffen getrieben wird, denn hier finden keinerlei innere Vorgänge statt wie bei einer jeden Empfindung: diese Empfindung müßte man mit demselben Rechte auch dem blauen Lakuspapier zuschreiben, aber das kommt davon, wenn man die Empfindung hier in der physischen Welt sucht. In der physischen Welt kann man keine Empfindung bei einem derartigen Phänomen, wie es sich an manchen Pflanzen zeigt, finden, da muß man in die himmlischen Welten gehen. (Eingeschaltet soll hier werden, um Mißverständnissen vorzubeugen, daß bei den sogenannten reagierenden Pflanzen (Mimosa) sich dieser Reizvorgang nicht als Empfindung in dieser physischen Welt, sondern in der niederen Verunftwelt spiegelt, wo sich ja das Bewußtsein der Pflanzen findet). Hier unten in der physischen Welt hat nur der Mensch und das Tier Begierde und Leidenschaften, Freuden und Schmerzen, und warum? weil sie außer dem physischen Leib und Aetherleib auch noch den Astralleib haben, das dritte Glied der menschlichen Wesenheit.--

Für den Seher stellt sich der Astralleib so dar, daß der ganze Mensch eingehüllt ist in eine eiförmige Wolke, und in dieser Wolke drückt sich aus eine jede Empfindung, jeder Trieb, jede Leidenschaft. Dieser Astralleib ist also der Träger von Lust, Leid, Freude und Schmerz. Mit diesem dritten Glied verhält es sich anders wie mit dem physischen Leib und Aetherleib. Wenn nämlich der Mensch schläft, liegt im Bett nur der physische Leib und Aetherleib, während sich der Astralleib mit dem Ich herausgehoben hat. Wenn dagegen der Astralleib und der Aetherleib heraustreten aus dem physischen Leibe, dann tritt der Tod und damit der Zerfall des physischen Leibes ein.

Warum heißt dieses Wesensglied nun Astralleib? Es gibt dafür gar keinen treffenderen Ausdruck. Warum? Dieses Wesensglied

tragen werden kann, wahrlich ein größeres Kunstwerk als der komplizierteste Brückenbau und keine Ingenieurkunst der Welt kann etwas derartiges nachmachen.

Oder betrachten Sie den Bau des Herzens; es ist so weisheitsvoll gebaut, daß der Mensch mit all seiner Weisheit ein rechtes Kind ist gegen die Weisheit, die sich darin offenbart. Und was hält dieses menschliche Herz alles aus, trotzdem es durch die Torheit des Menschen fast täglich zu ruinieren versucht wird! z.B. durch unsere sog. Genußmittel: Kaffee, Alkohol, Nikotin.

Zur Ausführung eines solchen Wunderbaues wie des physischen Leibes sind Kräfte nötig, die sich hinauferstrecken bis in die Astralwelt, und erst die Wesenheiten dieser Astralwelt sind trivial gesprochen so gescheit, daß sie einen solchen physischen Leib aufbauen können.--

Und nun kommen wir zum dritten Glied der menschlichen Wesenheit. Die Pflanzen haben einen physischen Leib und einen Aetherleib; sie haben aber etwas nicht, was Tiere und der Mensch haben: sie haben nicht Leid, Lust, Schmerzen und keine Empfindung. Das ist der Unterschied von Tieren und Menschen einerseits und Pflanzen andererseits. Der Unterschied beruht darauf, daß sich in Tier und Mensch Innenvorgänge abspielen. Die neuere Wissenschaft hat ja sogar auch den Pflanzen aus den Vorgängen, welche man bei ihnen beobachtet, Empfindung zusprechen wollen. Es ist jammervoll, wenn man sieht, was für ein Unfug mit Begriffen getrieben wird, denn hier finden keinerlei innere Vorgänge statt wie bei einer jeden Empfindung: diese Empfindung müßte man mit demselben Rechte auch dem blauen Lakuspapier zuschreiben, aber das kommt davon, wenn man die Empfindung hier in der physischen Welt sucht. In der physischen Welt kann man keine Empfindung bei einem derartigen Phänomen, wie es sich an manchen Pflanzen zeigt, finden, da muß man in die himmlischen Welten gehen. (Eingeschaltet soll hier werden, um Mißverständnissen vorzubeugen, daß bei den sogenannten reagierenden Pflanzen (Mimosa) sich dieser Reizvorgang nicht als Empfindung in dieser physischen Welt, sondern in der niederen Verunftwelt spiegelt, wo sich ja das Bewußtsein der Pflanzen findet). Hier unten in der physischen Welt hat nur der Mensch und das Tier Begierde und Leidenschaften, Freuden und Schmerzen, und warum? weil sie außer dem physischen Leib und Aetherleib auch noch den Astralleib haben, das dritte Glied der menschlichen Wesenheit.--

Für den Seher stellt sich der Astralleib so dar, daß der ganze Mensch eingehüllt ist in eine eiförmige Wolke, und in dieser Wolke drückt sich aus eine jede Empfindung, jeder Trieb, jede Leidenschaft. Dieser Astralleib ist also der Träger von Lust, Leid, Freude und Schmerz. Mit diesem dritten Glied verhält es sich anders wie mit dem physischen Leib und Aetherleib. Wenn nämlich der Mensch schläft, liegt im Bett nur der physische Leib und Aetherleib, während sich der Astralleib mit dem Ich herausgehoben hat. Wenn dagegen der Astralleib und der Aetherleib heraustreten aus dem physischen Leibe, dann tritt der Tod und damit der Zerfall des physischen Leibes ein.

Warum heißt dieses Wesensglied nun Astralleib? Es gibt dafür gar keinen treffenderen Ausdruck. Warum? Dieses Wesensglied

hat eine wichtige Aufgabe, und die müssen wir uns klar machen. Dieser Astralleib ist in der Nacht kein Müßiggänger, denn in der Nacht arbeitet er, wie der Seher sehen kann, an dem physischen und Aetherleib. Während des Tages nutzen Sie den physischen und Aetherleib ab, denn alles, was Sie tun, ist ja eine Abnützung des physischen Leibes, und der Ausdruck dieser Abnützung ist ja die Ermüdung. Das nun, was Sie während des Tages abnutzen, das bessert der Astralleib während der Nacht wieder aus. Tatsächlich schafft der Astralleib während des Schlafes die Ermüdung hinweg. Daraus ergibt sich die Wichtigkeit und Notwendigkeit des Schlafes. Der Seher kann diese Ausbesserung bewußt vornehmen. Das Erquickende des Schlafes beruht darauf, daß der Astralleib am physischen und Aetherleibe richtig gearbeitet hat. Weil der Astralleib aber erst in den physischen und Aetherleib zurückkehren muß, tritt die Erquickung des Schlafes erst allmählich, d.h. etwa eine Stunde nach dem Erwachen auf.

Mit diesem Heraustreten des Astralleibes während des Schlafes ist noch etwas anderes, wichtiges verbunden: Wenn nämlich der Astralleib während des wachen Tagelbens mit der Außenwelt in Verbindung tritt, muß er zusammenleben mit dem physischen und Aetherleib, aber während er sich vom Körper löst, also während des Schlafes, ist er von dieser Fessel des physischen und Aetherleibes befreit, und da tritt etwas wunderbares ein, da reichen die Kräfte des Astralleibes bis in die Gestirnenwelt, wo die Seelenwesenheiten der Pflanzen sind, und aus dieser Welt nimmt er seine Kraft. Der Astralleib ruht in der Welt, in der die Gestirne eingebettet sind. Das ist die Welt der Sphärenharmonie der Pythagoräer; sie ist eine reale Wirklichkeit und keine Phantasie. Wenn man bewußt in dieser Welt lebt, dann hört man diese Sphärenharmonien, dann hört man die Kräfte und Verhältnisse der Gestirne zu einander klingen. Goethe war in diesem Sinne ein Eingeweihter, und aus diesem Sinne heraus ist auch der Beginn des Prologes im Himmel (Faust) zu denken: Die Sonne tönt nach alter Weise etc.. Man kennt Goethe sehr wenig und weiß nicht, daß er ein Eingeweihter war und sagt einfach: Ein Dichter braucht solche Bilder. Aber Goethe wußte, daß die Sonne in einem Reigen darinnen steht, und daß sie als Sonnengeist tönt. Daher bleibt Goethe auch in diesem Bilde und spricht weiter:

"Tönend wird für Geistesohren schon der neue Tag geboren,
Felsentore knarren rasselnd, Phöbus Räder rollen prasselnd,
Welch Getöse bringt das Licht! Es trommet und possunet,
Unerhörtes hört sich nicht." *Auge schläft u. Ohr erstarrt.*

In dieser Gestirnwelt lebt der Astralleib während der Nacht und während er am Tage in eine Art von Disharmonie kommt mit den weltlichen Dingen, ist er in der Nacht, während des Schlafes, wieder eingebettet in den Schoß der Sternwelt, und dann kommt er zurück morgens mit dem, was er sich aus dieser Welt mitgebracht hat an Kräften. Die Harmonie der Sphären bringt man mit, wenn man herauskommt aus dem Schlafe, aus dieser Astralwelt. In der Gestirnwelt, der Astralwelt, hat der Astralleib seine wahre Heimat, und deshalb ist er auch so genannt worden. So sehen Sie, haben wir nun drei Glieder der menschlichen Wesenheit kennen gelernt: Physischen Leib, Aetherleib, Astralleib.--

Das vierte Glied wollen wir das nächste Mal kennen lernen, das ist das I c h, das ist dasjenige Glied, das den Menschen zur Krone der Schöpfung macht und das ihn über das Tier erhebt.

hat eine wichtige Aufgabe, und die müssen wir uns klar machen. Dieser Astralleib ist in der Nacht kein Müßiggänger, denn in der Nacht arbeitet er, wie der Seher sehen kann, an dem physischen und Aetherleib. Während des Tages nutzen Sie den physischen und Aetherleib ab, denn alles, was Sie tun, ist ja eine Abnutzung des physischen Leibes, und der Ausdruck dieser Abnutzung ist ja die Ermüdung. Das nun, was Sie während des Tages abnutzen, das bessert der Astralleib während der Nacht wieder aus. Tatsächlich schafft der Astralleib während des Schlafes die Ermüdung hinweg. Daraus ergibt sich die Wichtigkeit und Notwendigkeit des Schlafes. Der Seher kann diese Ausbesserung bewusst vornehmen. Das Erquickende des Schlafes beruht darauf, daß der Astralleib am physischen und Aetherleibe richtig gearbeitet hat. Weil der Astralleib aber erst in den physischen und Aetherleib zurückkehren muß, tritt die Erquickung des Schlafes erst allmählich, d.h. etwa eine Stunde nach dem Erwachen auf.

Mit diesem Heraustreten des Astralleibes während des Schlafes ist noch etwas anderes, wichtiges verbunden: Wenn nämlich der Astralleib während des wachen Tageliebens mit der Außenwelt in Verbindung tritt, muß er zusammenleben mit dem physischen und Aetherleib, aber während er sich vom Körper löst, also während des Schlafes, ist er von dieser Fessel des physischen und Aetherleibes befreit, und da tritt etwas wunderbares ein, da reichen die Kräfte des Astralleibes bis in die Gestirnenwelt, wo die Seelenwesenheiten der Pflanzen sind, und aus dieser Welt nimmt er seine Kraft. Der Astralleib ruht in der Welt, in der die Gestirne eingebettet sind. Das ist die Welt der Sphärenharmonie der Pythagoräer; sie ist eine reale Wirklichkeit und keine Phantasie. Wenn man bewußt in dieser Welt lebt, dann hört man diese Sphärenharmonien, denn hört man die Kräfte und Verhältnisse der Gestirne zu einander klingen. Goethe war in diesem Sinne ein Eingeweihter, und aus diesem Sinne heraus ist auch der Beginn des Prologes im Himmel (Faust) zu denken: Die Sonne tönt nach alter Weise etc.. Man kennt Goethe sehr wenig und weiß nicht, daß er ein Eingeweihter war und sagt einfach: Ein Dichter braucht solche Bilder. Aber Goethe wußte, daß die Sonne in einem Reigen darinnen steht, und daß sie als Sonnengeist tönt. Daher bleibt Goethe auch in diesem Bilde und spricht weiter:

"Tönend wird für Geistesohren schon der neue Tag geboren,
Felsentore knarren rasselnd, Phöbus Räder rollen prasselnd,
Welch Getöse bringt das Licht! Es trommetet und possunet,
Unerhörtes hört sich nicht." *Auge blinzelt u. Ohr erstarrt.*

In dieser Gestirnwelt lebt der Astralleib während der Nacht und während er am Tage in eine Art von Disharmonie kommt mit den weltlichen Dingen, ist er in der Nacht, während des Schlafes, wieder eingebettet in den Schoß der Sternenwelt, und dann kommt er zurück morgens mit dem, was er sich aus dieser Welt mitgebracht hat an Kräften. Die Harmonie der Sphären bringt man mit, wenn man herauskommt aus dem Schlafe, aus dieser Astralwelt. In der Gestirnwelt, der Astralwelt, hat der Astralleib seine wahre Heimat, und deshalb ist er auch so genannt worden. So sehen Sie, haben wir nun drei Glieder der menschlichen Wesenheit kennen gelernt: Physischen Leib, Aetherleib, Astralleib.--

Das vierte Glied wollen wir das nächste Mal kennen lernen, das ist das I c h, das ist dasjenige Glied, das den Menschen zur Krone der Schöpfung macht und das ihn über das Tier erhebt.

Das Tier hat noch nicht ein solches Bewußtsein wie der Mensch, es hat zwar auch ein Bewußtsein, ebensogut, wie wir das bei der Pflanze gesehen haben und beim Mineral, aber dieses Bewußtsein der Tiere liegt in der Astralwelt.

Dieses vierte Glied des Menschen, das Ich, gliedert sich mit den drei anderen Gliedern zusammen zu der heiligen Vierheit des Menschen, von der alle alten Schulen reden. So hat der Mensch den

Physischen Leib	gemeinschaftlich	mit dem Mineral,
Aetherleib	"	" der Pflanze,
Astralleib	"	" dem Tier.

Das Ich hat er allein, und das hebt ihn über alles andere hinaus. Im Menschen finden wir gewissermaßen eine Essenz von allem, was wir um uns herum ausgebreitet sehen. In der Tat ein Mikrokosmos. Deshalb müssen wir zuerst das, was uns umgibt, kennen lernen und erkennen, wenn wir den Menschen erkennen wollen.

So müssen wir uns die drei Wesensglieder, diese drei Körper als drei Hüllen denken, die aus den verschiedensten Regionen gewoben sind, und in diesen Hüllen wohnen wir, d.h. das "Ich" mit den noch höheren Gliedern der menschlichen Wesenheit, d.i. der unsterbliche Teil von uns.